

Schmiegt seine dunkelweiche, üpp'ge Pracht
Um manchen blendendweißen Frauennacken.

Ein bebend Flüstern zittert durch den Saal —
Die Wangen glühen, höher wogt der Busen,
Und rascher pocht in jeder Brust das Herz,
Und heißer bliken unter seidner Wimper
Die dunklen Augen, deren Zauberlanz
Wetteifert mit des Diamants Gefunkel.

Der König winkt, und stille wird es rings.
Die Thür fliegt auf, der Sänger tritt herein,
Das Saitenspiel im Arm, die junge Brust
An goldnen Liedern reich. Bei solchem Mahle
Darf er, der Götter Lieblich, nimmer fehlen!

Er trägt ein schlichtes Wamms, um seine Hüften
Den treuen Degen festgeschnallt. Die Hand,
Die meisterhaft der Leier Saiten schlägt,
Ist stark genug, den schneid'gen Stahl zu führen.
In dichten Locken wallt das braune Haar
Ihm auf den Nacken, und ein krauser Bart
Umrahmt die sonngebräunten dunklen Wangen.
Die Jugendlust blickt keck ihm aus den Augen,
Die hell und frei rings in dem Saale schweifen,
Und um den Mund, der manche stolze Schöne
Heimlich geküßt, spielet ein schelmisch Lächeln.
Beifällig Murmeln lohnet sein Erscheinen.
Die Männer nicken grüßend ihm herüber,
Und all der hohen Frauen Augen ruhen
Verwundernd auf dem schlanken, braunen Spielmann.
Er beugt sich vor den königlichen Gästen,
Schüttelt die dunklen Locken aus der Stirn',
Greift in die Saiten und, die Augen schließend,
Singt er aus vollster Brust sein schönstes Lied:

Wie könnt' allein der Sänger feiernd schweigen,
Wenn alle Herzen Jubellieder singen?
Aus tiefster Brust soll seine Hymne steigen,
Wie Dankgebet zum Himmel hoch sich schwingen.
Sein Lied soll hell und weihenvoll ertönen,
Des Tages hehren Festglanz zu verschönen!

Wem soll des Sängers erster Gruß erschallen?
Dem Fürsten hehr und groß, zu dessen Bilde
Aus allen Gau'n des Landes Söhne wallen,
Dem Volksbeglückter weise, ernst und milde:
Auf allen Lippen klingt sein Name wieder,
Und seine Thaten preisen Heldenlieder.